



B. Söllner's Perspektive für Maler, Architekten und andere Künstler

Leichtfaßlicher und gründlicher Leitfaden für höhere Schulen und zum
Selbstunterricht - Vorbereitung zu akademischen Studien

Söllner, B.

Stuttgart, 1891

Blatt XXV.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62724)

gehenden Öffnungen der Schatten oben dunkler ist als nach unten hin, wo sich der Reflex der Lichtstrahlen dem Schatten mitteilt und ihn teilweise erhellt. Ebenso ist es bei runden Gegenständen, welche auf einem Tische liegen, an der Wand hängen &c. Sowohl der Schatten, welchen sie auf den Tisch, an die Wand &c. werfen, hat seinen dunklen Kern und lichtere Außenseiten, mehr noch variiert die Schattierung des Gegenstandes selbst, wodurch dessen Form hergestellt wird, wobei der tiefste Schatten niemals an der Kante der Schattenseite sein darf, weil derselbe durch den Widerschein des Tisches, der Wand &c. etwas Beleuchtung erhält, was aber bei einem runden Turm oder einem Berg nicht der Fall ist, weshalb hier der dunkle Schatten unvermindert bis ans Ende reicht.

In geschlossenen Räumen mit mehreren Fenstern oder bei einem von der Sonne beschienenen Gegenüber ist der Schatten meistens ein mehrfacher, gebrochener, ebenso bei künstlicher Beleuchtung. Dies sind indessen Dinge, welche sich jeden Tag in der Wirklichkeit zeigen, und deshalb weit besser dieser entsprechend nachgebildet werden können, als nach schwierigen Regeln aus einem Buche.

Das Gleiche kann man von Spiegelbildern sagen, deren richtige Fertigung schon einen wohlbewanderten Künstler voraussetzt.

Blatt XXIV, wo die Spiegelung auf etwas bewegt fließendem Wasser erscheint, läßt erkennen, wie unzureichend da eine Berechnung wäre, um Spiegelung, Schatten und Reflexe entsprechend herzustellen, weil sich dabei verschiedene Erscheinungen vereinigen. Dabei ist besonders zu bemerken, weil es auf dem Lichtdruck schwer wahrzunehmen ist, daß das Schutgdächlein am Weinstadel sich nicht von unten wiederspiegelt, es ist vielmehr stets die Oberseite desselben, welche man im Wasser sieht, wenn die Horizontallinie höher liegt als das Dach.

Die gegen die Regel nach unten hin zunehmende Dunkelheit der Spiegelung erklärt sich durch den Umstand, daß bei der tiefstehenden Novembersonne der Fluß auf dieser Seite im Schatten der davorstehenden Häuser ist, und dieser Schatten laut obiger Erklärung in nächster Nähe sich dunkler zeigt als in der Entfernung. Das zeigt sich am besten an den hellen Stellen, wo sich das Firmament im Wasser spiegelt.

Blatt XXV

bringt vier Landschaften nach Photographien mit Wasser Spiegelung. Links oben (Fig. 170) der Badersee, links unten (Figur 171) der Cibsee,

rechts oben (Figur 172) Hohen Schwangau (alle drei in den bayrischen Alpen), rechts unten (Figur 173) Bad St. Moritz und ein Teil des Dorfs und See's gleichen Namens im Oberengadin.

Der smaragdgrüne durchsichtige Badersee mit Gasthof und der Zugspitze im Hintergrunde zeigt wieder, daß die Spiegelung nicht immer mit dem Zirkel auszumessen ist. Trotzdem dieser kleine See glatt und rein ist wie Spiegelglas, sind die Untersichten an den Häusern verschwommen, weil sie ein wenig vom See entfernt stehen. Noch eigentümlicher ist im darunterstehenden Bild die Spiegelung, welche dunkel erscheint, wo die Zugspitze selbst sich ziemlich blaß präsentiert. Für ein Gemälde wäre diese Spiegelung nicht zu empfehlen. Im dritten Bild, weil von großer Höhe aus gesehen, erscheint die Spiegelung nur zusammengedrückt, während sie im vierten möglichst regelmäßig ist. Hier ist besonders das Zurücktreten der nächsten Seeumgebung sowohl, als das der Berge vorzüglich und trifft genau mit den perspektivischen Regeln überein, welche wir vorführen auf

Blatt XXVI.

Figur 174. Wasserspiegelung.

Die frontstehende Mauer in der Mitte spiegelt sich parallel wieder in gleicher Höhe, wie sie aus dem Wasser hervorragt. Ebenso der ausmündende Kanal, welcher nur noch einen Teil der oberen Wölbung wieder spiegelt, den man vom Standpunkt aus nicht wahrnehmen kann. Jeder Gegenstand, welcher dicht am Wasser oder im Wasser ist, erscheint genau so tief unter Wasser, als er hoch ist, und so weit die Perspektive außerhalb des Wassers anwendbar ist, bleibt sie auch unterm Wasser maßgebend, wie sich zeigt an den in der Fluchtlinie stehenden Bauten rechts und links. Das Häuschen, von dessen Thüre eine Treppe ins Wasser führt, darf nur am Rande der Zeichnung von der Wasserfläche aus im Maße nach unten umgelegt werden, um alle Höhenverhältnisse zu finden; alles geht nach dem O. Die Höhe des Wassers ergibt sich durch die an das Frontende weiter punktierte Linie, welche von a aus in die Flucht übergeht. Fenster und Ausguß folgen dieser Regel, ebenso die Treppen und der leere Raum unter denselben. Die Rahnhütte auf der rechten Seite ragt zum Teil ins Wasser hinein, zum Teil tritt sie auf das Land hinaus, wo der Erdboden natürlich eine Erhebung über den Wasserspiegel zeigt.

Söllner, Perspektive für Maler, Architekten u.